

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den



Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bestellpreis und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Schriftleiter: **Dr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **H. Cramer**,
Großherzoglich Luxemburgischer Postlieferant.

Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Bfg.
Durch die Post bezogen 1,95 Mk. ohne Bestellgeld.
Einschickungsgebühr 15 Bfg. die kleine Zeile.

Nr. 214. — 1916.

Weilburg, Dienstag, den 12. September.

68. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Weilburg, den 14. April 1916.

Die **Sprechstunden** beim **Kgl. Landratsamte**
Kreisaußschüsse werden vom 15. d. Mts. ab auf
Stunden von
8¹/₂ bis 11¹/₂ Uhr vormittags

Die Herren Bürgermeister des Kreises wollen für Be-
ratung in den Gemeinden sorgen.
Der Landrat und Vorsitzende des Kreisaußschusses.

Nr. 907 IV. Limburg (Lahn), 8. 9. 16.
Dem Königlichen Landratsamt Weilburg a. L.
Nach § 41 Ziffer 1 der Marschgebühren-Vorschrift
haben die Gemeindebehörden während des Krieges Marsch-
gebühren an einberufene Mannschaften nicht mehr im
Vertraue zu zahlen. Auch nach Ziffer 6 der Mobilmachungs-
anweisung für die Gemeindevorsteher ist die Vorauszah-
lung ausdrücklich untersagt.

Das Kriegsministerium verlangt eine Nachweisung,
welche Gemeinden Marschgebühren nach vorstehenden Be-
stimmungen zu Unrecht gezahlt haben, deren Wiederein-
ziehung bis jetzt unmöglich gewesen ist und auch nicht
mehr zu erwarten ist.

Aus den Nachweisungen muß hervorgehen, wann und
von wem die unzulässige Zahlung erfolgt ist, wie viel sie
betragen hat, und wie hoch der nicht einziehbare Gesamt-
betrag jeder einzelnen Gemeinde ist. Den Nachweisungen
sind Erklärungen der betreffenden Gemeindevorsteher be-
züglich der zu Unrecht geleisteten Zahlungen beizufügen.

Das Bezirkskommando bittet, die Herren Bürgermeister
des Kreises zur umgehenden Einsendung der verlangten
Nachweisungen aufzufordern und diese mit Stellungnahme
spätestens zum 19. d. Mts. nach hier einsenden zu wollen.
Bezirkskommando Limburg (Lahn).
Heinrichsen.

Weilburg, den 9. 9. 1916.

Die Herren Bürgermeister des Kreises erlaube ich die ver-
langten Nachweisungen mir umgehend — spätestens bis zum
1. 10. Mts. — vorzulegen.

Der Termin ist unter allen Umständen pünktlich ein-
zuhalten.
Der Königliche Landrat.

M. d. J. H. d. 2130. Berlin, den 1. Septbr. 1916.
M. d. J. H. d. 13 150. C.

Die Bekanntmachung vom 12. Juli 1916, betreffend
Einschränkung und Bestandserhebung der Fahrraderei-
gungen (Einschränkung des Fahrradverkehrs) enthält im §
Abs. 2 die Bestimmung, daß der Antrag auf Erteilung
von Radfahrkarte, d. i. der Erlaubnis zur Benutzung von
Fahrradereignissen, der für den Wohnort des Antrag-
stellers zuständigen Polizeibehörde einzureichen ist, die ihrer-
seits den Antrag zu prüfen hat.

In der Regel fällt der Ort, an welchem das Fahr-
rad benutzt werden soll, mit dem Wohnort des Antrag-
stellers zusammen. Es kommen aber auch Fälle vor, in
denen die Verwendung des Fahrrades nicht am Wohnort
des Antragstellers, sondern in irgend einem entfernt lie-
genden anderen Polizeibezirk erfolgen soll. Das trifft z. B.
zu, wenn Jagdinhaber zur Erreichung des Reviers zunächst
die Eisenbahn benutzen und von der Eisenbahnstation aus
häufig noch mehrere Kilometer weiten Weg bis zum
Jagdrevier mittels Fahrrades zurücklegen, oder auch beim
Durchstreifen des Reviers ein Fahrrad verwenden. In
solchen Fällen wird nur diejenige Polizeibehörde, in deren
Bezirk das Fahrrad benutzt werden soll, in der Lage sein,
die sachlichen und örtlichen Voraussetzungen der Erlaub-
niserteilung zu prüfen.

Wir ersuchen daher ergebenst, die Ortspolizeibehörden
mit Anweisung zu versehen, daß, wenn das Fahr-
rad nicht im Bezirk des Wohnortes, sondern lediglich in
einem bestimmten anderen Bezirk benutzt werden soll, die
zuständige Polizeibehörde auf Ersuchen der Polizeibehörde
des Wohnortes die erforderlichen Ermittlungen unverzüg-
lich anstellt, so daß die Polizeibehörde des Wohnortes in
der Lage versetzt wird, auf Grund des Gutachtens der
zuständigen Polizeibehörde eine sachgemäße Entscheidung
zu fällen.

Die beteiligten militärischen Dienststellen werden durch
den Herrn Kriegsminister verständigt.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten.

J. A.: Tull.

Der Minister des Innern.

J. A.: Conze.

L. R. 423.

Weilburg, den 9. September 1916.

Abschrift den Ortspolizeibehörden des Kreises zur Beach-
tung bei Anträgen auf Weiterbenutzung von Fahrradbe-
reitungen.
Der Königliche Landrat.

Nichtamtlicher Teil.

Eine neue Mobilmachung für das Heimatheer.

Durch jede **Kriegsanleihe** ergeht eine neue Mobil-
machung an alle, die warm und weich in der geschützten
Heimat sitzen. Sage nicht: Ich habe schon früher gezeichnet!
Unsere Soldaten sagen auch nicht: Ich habe schon früher ge-
zeichnet! Tag und Nacht liegen sie auf blutiger Wacht; Zehn-
tausende haben schon auf allen Kriegsschauplätzen gestritten
und gestritten, und verwundet, kaum gesundet, zählen sie
dem Feinde heim mit den stürzenden und rieselnden Tropfen
ihres warmen, roten Lebensblutes. Wer dürfte da sagen
oder nur kichern: Ich habe schon früher gezeichnet!? Wer
aber früher nicht zeichnen konnte oder nicht wollte, weil er
ein elender Drückeberger war, der raffe sich auf zur 5. Kriegs-
anleihe. Er mußte sonst vor Scham in den Untergrund
kriechen, wenn unsere Heldengräben heimkehrten.

„O, schöner Tag, wenn endlich der Soldat
ins Leben heimkehrt, in die Menschlichkeit.
Zum frohen Zug die Fahnen sich entfalten
Und heimwärts schlägt der sanfte Friedensmarsch.“

Ob dieser Tag nah oder fern — er ist unfehlbar auch mit
dem Heimatheer verknüpft, weil Geld, unendlich viel Geld
zum Krieg und Siegen gehört. Ueber 36 Milliarden Mark
haben wir schon zum Schrecken der Feinde ins Feld gestellt!
Ich muß erst tief Atem holen, daß ich diese glorreiche Zahl
aussprechen kann. Dem Geizhals läuft bei all dem Geld das
Wasser im Munde zusammen, dem Vaterlandsfreunde aber
werden die Augen feucht vor stolzer Freude.

Aber wozu brauchen wir so unendlich
viel Geld? Für uns selber, für unsere Soldaten, für
unsere Väter und Brüder und Nachbarn, daß sie reichlich aus-
gerüstet sind und ordentlich zu essen haben, daß sie als Ver-
wundete ihre gute Pflege finden und, wenn es sein muß,
für den Winterfeldzug warm eingewickelt werden. Wer
nicht für Kriegsgeld sorgt, der sorgt auch nicht für die Heimat
und die eigenen Angehörigen, der ist nicht wert, daß ein
Tropfen Blut für ihn vergossen wird. Und unendlich viel
Kriegsgeld brauchen wir jeden Tag, jede Stunde. Der
frühere Schatzmeister des Deutschen Reiches, Reichsschatz-
sekretär Dr. Helfferich, hat ausgerechnet, daß wir jeden
Monat ungefähr zwei Milliarden Mark für den Krieg aus-
geben müssen; das macht für den Tag über 66 Millionen,
für die Stunde fast 3 Millionen, und für die Sekunde gar
noch 770 Mark. Unsere Feinde brauchen freilich noch viel
mehr, England z. B. täglich 120 Millionen Mark, und
Amerika lacht sich dabei ins Fäustchen. Solche Kriegskosten
helfen uns zwar mittelbar, aber wir können doch keinen ein-
zigen Soldaten davon ausrüsten. Und viel, viel Geld brauchen
wir noch bis zum siegreichen Ende! Die silbernen Äugeln
der Engländer, die uns besiegen sollten, müssen wir selbst
ins Rollen bringen.

Wie wäre es uns ergangen, wenn russische Rohheit, fran-
zösische Nachhut und englischer Hohn über uns hereinge-
brochen wären! Die furchtbaren Greuel in Ostpreußen haben
uns eine ergreifende Feldpredigt gehalten, und was die
anderen Feinde in ohnmächtiger Wut uns noch heute an-
drohen, können wir jeden Tag aus den Zeitungen lesen. Bei
dem gewaltigen Ansturm von allen Seiten war es wahrhaftig
nicht selbstverständlich, daß alles so gekommen ist, wie es
jetzt groß und hoffnungsvoll vor uns liegt. Unsere lieben
Soldaten haben jeden von uns, unsere Eltern und Ge-
schwister, unsere Schuten und Kirchen, unser Hab und Gut
mit Leib und Leben verteidigt; wir dürfen sie nimmermehr
im Stich lassen und wollen auch nicht dulden, daß andere sie
treulos verlassen. Ohne Geld aber können sie nicht weiter
siegen. Behe uns, wenn unsere heimkehrenden Vaterlands-
verteidiger mit Erbitterung sagen dürften: Von den Feinden
nicht besiegt, aber von den Freunden verlassen! Wer sich
nicht an der Kriegsanleihe beteiligt, der begeht eine schwarze
Tat des Undanks. Der sagt zu unserem Kaiser im ergauten
Kriegschar: Du bist wohl immer mit dabei in Wind und
Wetter, in West und Ost, aber ich helfe dir nicht mehr! Der
sagt zum Feldmarschall Hindenburg: Du hast zwar noch im
weißen Haar die russischen Schindertreue vertrieben und
wirfst jubelnd empfangen von Millionen Soldaten an der
unendlich langen Ostfront, aber ich helfe dir nicht mehr!

Der sagt zu den kühnen Seglern der Küste: Und steigt ihr
empor und späht und kämpft wie die Adler, ich helfe euch
nicht mehr! Und brecht ihr zusammen zwischen Himmel und
Erde ohne Anker und Boden, ich halte mein Ged fest. Der
sagt zu den sterbenden Siegern vom Stagerhof: Grüßt
England, ich werfe euch kein Rettungsseil zu! Der sagt
zu den U-Boot-Helden der nassen dunklen Tiefe: Ich halte
mein Schiffchen im trocknen! Ach, der sagt endlich zu jedem
Missetäter: Du siegst wohl in Eis und Schnee für uns im
Schützengraben und stürmst in Sonnenglut mit Hand-
granaten gegen den Feind, aber ich helfe dir nicht mehr!
Psal, des schwarzen Undanks!

In manchen Soldatenbriefen aus dem Felde haben wir
die Frage gelesen: Denkt man in der Heimat auch an uns?
Wie aus großen sehnsüchtigen Augen spricht daraus die
Herzensqual eines Menschen, der sich für andere hinopfert
und nicht weiß, ob er Dank erntet. Denkt man in der
Heimat auch an uns? Gib Antwort, aber nicht mit
schönen Worten, sondern durch die 5. Kriegsanleihe! Wenn
dann im Oktober die Blätter fallen, dann geht ein freudig
Rauschen und Rauschen durch Millionen Heimatstreiter, und
die Milliarden antworten: Ja, wir denken an euch!

Unsere Feinde fürchten nicht bloß unsere Waffen, sondern
auch unser Geld. Mit dem Schwerte konnten sie uns nicht
unterliegen, mit Hunger und Plage auch nicht, denn wir
wurden immer spärlicher und ließen die Wahrheit sprechen;
nun liegen sie schadenfroh auf der Lauer, haben selbst fast
nichts mehr zu beißen und zu brechen und hoffen und harren
doch auf unseren leeren Geldbeutel. Aber hoffen und harren
macht manchen zum Narren. Ich ahne schon, wie das Hurra
über alle Länder und Meere fliegt: Die Deutsche Heimatarmee
hat wieder einen großen Sieg errungen durch die neue
Kriegsanleihe. Ich höre schon, wie unsere Feinde die Kriess-
summe verkleinern, weil sie ihnen wie ein drohender Rede
erscheint, und ich sehe schon, wie die Glocken auf allen Kirchen
und Kapellen leise schwingen und singen, weil die Kriegs-
anleihe den furchtbaren Krieg abkürzt und den jubelnden
Friedenstag näherückt. Oh, möchten doch alle, alle mit-
fliegen! Mit jeder Mark zur Kriegsanleihe flechten wir ein
Vorbeerblatt in den großen rauschenden Sieges- und Friedens-
kranz, der unsere heimkehrenden Truppen schmücken soll.

Keiner darf denken oder sagen: Auf meine paar Mark
kommt es doch wohl nicht an. Auf jede Mark kommt es an,
und gerade auf dich kommt es an wie auf jeden Soldaten!
Oder sagst du auch bei den gestiegenen Höchstpreisen: Auf mich
kommt es nicht an, ich fordere wie in Friedenszeiten!? Ge-
rade die kleineren Zeichnungen haben bei den früheren
Kriegsanleihen fast 18 Milliarden eingebracht, die sich auf
13 Millionen Einzelzeichnungen verteilten. Gewiß werden
auch die großen Vermögensverwaltungen und reichen Leute
wieder tüchtig mitzeichnen; sie haben Vaterlandsliebe und
Geschäftsverständnis genug dafür, doch ihre Zahl ist viel zu
klein, wo Milliarden in Frage stehen. Aber viele Köpfe
machen einen Haufen, viele Bäche einen Strom, viele Mark
eine Million. Im vorigen Herbst haben fleißige Kinder die
Nachlese auf den Stoppeln gehalten. Was sollen ein paar
Handvoll Ähren, könnte man sagen. Sei still! Weil es
viele, viele Taten, ist mehr Korn zusammengekommen, als
ein Duzend Großgrundbesitzer einfahren konnten. Daselbe
meint auch der Dichter Rückert mit seinem weisen Spruchlein:

„Wenn die Wässerlein kämen zuhauf,
Gäb' es wohl einen Fluß.
Weil jedes nimmt seinen eigenen Lauf,
Eins ohne das andre vertrocknen muß.“

Wie aber die Wässerlein in Millionen Tropfen und Kinn-
falten von Alter und Weile, aus Feld und Wald, aus Stadt
und Land zu unseren freien deutschen Strömen anwachsen,
so müssen Bauern und Bürger, Arbeiter und Handwerker,
Beamte und Rentner, Kaufleute und Fabrikherren, Kinder
und Greise, Verschwendunger und Geizhalse das Geld zusammen-
fließen lassen zu dem gewaltigen Strome einer neuen Kriegs-
anleihe. Und dieser Milliardenstrom hat vor allen anderen
Strömen noch eins voraus: Er entspringt und mündet
im eigenen Vaterlande. Ist das nicht ein fruchtbarer Kreis-
lauf?

Wer dem Vaterlande durch die Kriegs-
anleihe einen Dienst erwiesen, ist sich selber
der beste Freund. Darum werden auch diejenigen zeichnen,
denen der Geldbeutel nähersteht als das Vaterland. Leiste
mir 95 Mark, sagt das Reich bei der 5. Kriegsanleihe, so zahle
ich dir 100 Mark auf Schatzanweisung zurück; leiste
mir 950 Mark, so bekommst du auf Jahr und Tag 1000 Mark
wieder. Wo in aller Welt wird dir ein solches Geschäft ange-

boten?! Lauf doch umher in Stadt und Land — wer schenkt dir einen Taler oder eine Mark? Das Deutsche Reich tut es, und du brauchst nicht einmal „Danke schön“ zu sagen. Und wer zahlt dir pünktlich und halbjährlich noch 4 1/2 vom Hundert Zinsen dazu? Das tut wieder das Reich. Die Sparkasse gibt 4 v. H. Laß deine 100 oder 500 Mark dort liegen, und du hast in 10 Jahren 5 oder 25 Mark weniger als bei der Kriegsanleihe. Oder zahle bloß 95 Mark ein und sage nach 10 Jahren, du möchtest gern 100 Mark wiederhaben und dazu die Zinsen von 100 Mark, nicht von 95 Mark, für 10 Jahre. Man wird dich auslachen! Du hast die Wahl, sagst du ferner das Reich; leihe mir 98 Mark, so gebe ich dir eine Schuldverschreibung über 100 Mark; leihe mir 490 Mark, so erhältst du eine solche über 500 Mark usw. bis in die Millionen. Ich frage noch einmal: Wer schenkt dir 2 oder 10 oder 100 Mark in dieser teuren Zeit, und wer zahlt dir oben- drein für diese Anleihe 5 Prozent Zinsen? Aber viel- leicht möchtest du dein Geld einem guten Freunde leihen und vergiffest dabei ganz, daß das Vaterland der beste Freund ist. Er zahlt wohl auch 4 1/2 oder 5 Prozent, aber für 100 Mark, nicht für 95 oder 98 Mark. Und wenn er in Sorge und Not gerät, wo bleiben dann die Zinsen? Willst du ihn mohnen und pfänden? Bei der Schahenweisung und der Schuldverschreibung (beide auch Kriegsanleihen genannt) brauchst du halbjährlich nur den Zinschein abzu- schneiden und in Zahlung zu geben, so ist alles erledigt ohne Rücksicht, Mahnung und Verzögerung. Das Abschneiden ist eine schöne Arbeit, viel mehr angenehm als anstrengend.

Woher du das Geld nehmen sollst für die 5. Kriegsanleihe? Wo immer du es bekommen kannst, ohne zu streben. Es handelt sich um ein ehrlich Ge- schäft; mehr noch: das Vaterland ruft, und Sieg und Frieden ist mit in deine Hand gegeben. Klopfe an bei den Spar- kassen und Darlehensvereinen, wo du noch ein Guthaben hast; benutze die anständige Gelegenheit, um alte Ausstände bei- zuweilen und raffe zusammen, was zinslos in verschwiegenen Ecken liegt! Ueberdies ist zum Zeichnen noch gar kein bar Geld notwendig. Wer z. B. 1000 Mark anmeldet, braucht erst zu folgenden Terminen zu zahlen: 18. Oktober (30 Proz.), 24. November (20 Proz.), 9. Januar und 6. Februar je 25 Proz.). Wer nur 100 Mark anmeldet, darf bis zum 6. Februar mit der ganzen Zahlung warten. Aber ver- schiebe die Anmeldung oder Zeichnung nicht bis auf die letzten Tage! Das Deutsche Reich läuft keinem nach; am 5. Oktober ist die Frist verstrichen, und die Anmeldeliste wird zugemacht.

Zeichne reichlich zum vaterländischen Danke, wenn der Herr deine Leber und Stille segnet hat, wenn deine Wert- stadt im Betriebe blieb, wenn dein Arbeitslohn gestiegen ist oder der Bürgengel des Krieges an deiner Hütte vorüber- ging. Zeichne nach Kräften zur Aufbesserung deiner Lage, wenn du unter dem Kriege wirtschaftlich gelitten hast, der Witwe vergleichbar, die ihr letztes Scherlein in den Opfer- kasten warf. Zeichnet alle zum Ehrenmal für die Gefallenen, die ihr Bestes und Bestes für Heimat und Vaterland gegeben haben! Wir ist, als hörte ich aus fernen, fernen Gräbern von weißer Erde und russischem Sande, aus den Schluchten der Karpathen und den Tiefen des Meeres die Mahnungsstimme des Heldenjünglings Theodor Körner: „Vergiß, mein Volk, die treuen Toten nicht!“

Wir haben oft gehört, wie der beliebte Offizier und der schlichte Soldat die Kameraden durch Wort und Beispiel fort- rissen zum siegreichen Sturme, oder wie sie nicht rasteten und ruhten, bis sie den Verwundeten geborgen hatten. Das sind wiederum Beispiele für das Heimatheer. Wo du auch bist im bürgerlichen Leben, hoch oder niedrig, du kannst durch lebendig Wort und Beispiel andere mit fortziehen zur sieg- reichen Kriegsanleihe, und wenn er schon verwundet ist durch Kriegsgelüste oder Mißtrauen, raste und ruhe nicht, bis er geborgen ist für unsere große vaterländische Sache! Und wieder haben wir gehört in seliger Jugendzeit: Das Gebet der Kinder dringt durch die Wälder. Dann wird auch auf den Geldern, die durch die Hände der Kinder und Schulen der Kriegsanleihe zuströmen sollen, Gottes Segen und deutsche Siegestraße ruhen. Vergiß das nicht, wenn deine Lieblinge, für deren Zukunft Millionen kämpfen und bluten, um eine Beisteuer zur Kriegsanleihe bitten!

Wenn die Schatten weichen.

Roman von Ferdinand Kunkel.

18)

(Nachdruck verboten.)

Das konnte nur der zukünftige Bräutigam der Gräfin Lohbau sein, und Ritter hielt ihn, um sich zu vergewissern, wie es sein Recht als Forstbeamter war, an.

„Vergehen Sie, Herr, ich möchte Ihren Jagdschein sehen,“ sagte er in strengem Ton.

„Sehr gern,“ antwortete der Herr in einem leicht wienerisch klingenden Deutsch und reichte ihm den Paß.

Ritter las den Namen Marquis d'Olivera aus Veracruz.

„Danke, Herr Marquis, darf ich nun noch um Ihren Erlaubnis bitten, denn wie ich annehme, jagen Sie auf Lohbauschem Gebiet, da Sie von mir keine Erlaubnis eingeholt haben?“

„Ganz recht,“ antwortete der Mexikaner und reichte dem Oberförster auch den von der Gräfin unterzeichneten Erlaubnischein hin.

Das mußte Ritter genügen, denn es war ihm bekannt, daß bei der Verpachtung an Dreher die gräfliche Forst- verwaltung sich das Recht ausbedungen hatte, für die Wintersbacher Küche ihren Bedarf an Wild selbst abzu- schneiden. Der Pachtpreis war dementsprechend ermäßigt worden.

Der junge Mann wollte noch etwas sprechen, aber Ritter wandte ihm brutal den Rücken und bog, ohne sich um- zusehen, in den königlichen Forst ab.

Der Marquis sah ihm kopfschüttelnd nach und ging dann seines Weges weiter.

Wilde, leidenschaftliche Gedanken durchbrausten den Kopf Ritters. Also einen erotischen Zierbengel hatte sie sich mitgebracht, um ein für allemal seiner Liebe ein Hinder- nis entgegenzusetzen, und sie wußte doch, daß es für ihn nichts gab, was ihn von ihr getrennt hätte. Sie mußte

Du willst auch flüssiges Geld behalten für die Zukunft? Ach ja, du möchtest deine Werkstatt erweitern, deine Scheuern größer bauen oder einen Garten kaufen; dein Sohn soll studieren und deine Tochter will hei- raten — alles gut und schön, aber flüssiges Geld brauchst du dazu nicht verstauben, und ein hochgemutes deutsches Mädchen mit Kriegsanleihen und vaterländischem Sinn möchte ich schon gleich in meine Arme schließen. Wenn die Zeit gekommen ist, kannst du doch deine Kriegsanleihen gut verkaufen oder kannst sie verpfänden bei der Sparkasse oder den Reichsdar- lehnskassen, die auch sicher nach dem Kriege so lange bestehen bleiben, als ein Bedürfnis vorliegt. Um flüssiges Geld brauchst du also niemals zu bangen, solange du Kriegsanleihen hast.

Aber wie ist es mit der Sicherheit der Kriegsanleihen? fragen Herr Angstmeyer und Fräulein Zitterig wie aus einem Munde. Sei ruhig, lieber Angst- meier, unser Vaterland ist groß und reich und treu. Es stellt sich selbst zur Sicherheit mit seiner Ehre und mit seiner und aller Bundesstaaten Steuerkraft, mit seinen Eisenbahnen und Staatsgebäuden, mit seinen Forsten und gewerblichen Anlagen, und der gute Wille wird gewährleistet durch die Reichsgesetze und durch unsere Abgeordneten, die selbst wohl ohne Ausnahme Kriegsanleihen haben. Und die Zahlung der Zinsen in der versprochenen Höhe und Zeitdauer ist ebenso sicher wie das Kapital. Für Fräulein Zitterig aber haben wir noch an die 400 000 Quadratkilometer Feindesland fest in der Hand, ein wertvolles Pfand, fast so groß wie das Deutsche Reich selber. — Wenn alles gut geht, flüstert Tante Riesmacher? Ach ja, bei der ersten Kriegs- anleihe hätte sie vielleicht so flüstern können; wenn sie es aber jetzt noch tut, dann muß sie nach Rußland, von Posen aus 13 Stunden in einem D-Zug durch erobertes Land an die undurchdringliche Hindenburg-Front gerast, oder an die Somme, wo eine Schnecke in acht Wochen weiter gekommen wäre als die Engländer und Franzosen, und sie wird mit eigenen Augen sehen, wie alles gut geht. — Auch unsere bombensicheren Sparkassen können keine größere Sicherheit bieten als das Reich. Wenn aber der Feind über uns herein- gebrochen wäre, so würden auch sie ins Wanken gekommen sein. Frage einmal die Sparkassen in Arras, Ypern und Verdun, wieviel ihre beliebigen Häuser, Bauplätze und Acker noch wert sind! Es gibt aber Leute, die sind noch klüger und vorsichtiger als Herr Angstmeyer, Fräulein Zitterig und Tante Riesmacher. Und doch haben sie viele Millionen für Kirchen, Stiftungen und Mädel den Sparkassen entnommen und für die Kriegsanleihen nutzbar gemacht. Und die vorsichtigen Sparkassen selber, die doch gewöhnlich nur zur Hälfte des Wertes befehlen, haben Millionen und aber Millionen Kriegs- anleihen gezeichnet, und da will noch einer fragen, wie es mit der Sicherheit steht? Nun gut, so sage ich kurz und bündig: Die Kriegsanleihen fallen erst mit dem Deutschen Reich, und das Deutsche Reich steht so fest wie der Himmel über uns. Aber nun kommt alle her — auch Herr Angstmeyer, Fräulein Zitterig und Tante Riesmacher — und ruft mit dem ganzen großen Heimatheer des deutschen Volkes:

Heil und Sieg in Ost und West über Land und Meer durch unsere herrlichen Truppen; Heil und Sieg aber auch in Haus und Hütte und ehrenvollen Frieden durch unsere 5. Kriegsanleihe!

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 11. September mittags.

(W. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Nichts neues.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Dem großen englischen Angriff vom 9. 9. folgten gestern begrenzte, aber kräftig geführte Stöße an der Straße Pozieres-De Sars und gegen den Abschnitt Ginchy-Combles. Sie wurden abgewiesen. Um Ginchy und südlich davon sind seit heute früh neue Kämpfe im Gange. Bei Longueval und im Wäldchen von Zeuze (zwischen Ginchy und Combles) sind in den gestern gemeldeten Nahkämpfen vor- geschobene Gräben in der Hand des Feindes geblieben.

wissen, daß er kühn genug war, jedes Hindernis aus dem Weg zu räumen. Es schien ihm sehr mutig, nach Winters- bach zurückzukehren und sich einen solchen Wächter mit- zubringen. Aber so sind die Frauen.

Wie hatte er sie geliebt, er war gewissermaßen ge- blendet gewesen von ihrer Schönheit, und wie hatte sie ihn geliebt. Wieviel tausend Male hatte sie ihm versichert, sie könne es nicht mehr ertragen, in der verhassten Ehe fort- zuleben; aber jedesmal, wenn er den letzten Schritt mit ihr tun wollte, waren ihr kühle Bedenken aufgetreten.

Was hatte sie dann alles vorgebracht: Du weißt, daß ich nicht leben kann ohne Gesellschaft. Man würde uns ächten, ausstoßen, wollten wir wie zwei Verbrecher bei Nacht und Nebel davongehen, und ich wüßte auch nicht, wovon wir leben sollten. Dein bißchen Vermögen reicht doch nicht aus, zwei Familien zu ernähren.

Als ob er das nötig gehabt hätte, wenn er einfach mit ihr nach Italien, nach der Türkei, nach Ägypten gereist wäre, ohne jemals nach Deutschland zurückzukehren.

Die Sehnsucht würde sie töten, hatte sie da gemeint, und dann war plötzlich das Furchtbare geschehen, der Graf war erschossen worden. Erbe des gewaltigen Vermögens war sein zweijähriger Sohn und Besitzerin die Mutter, solange sie lebte. Nun wäre ja alles gut gewesen, nun hätten sie ja leben können, aber nun floh sie vor ihm.

„Ich kann nicht aus Kosten deiner Gattin und deiner süßen Kinder glücklich sein. Wir müssen uns trennen.“

Drei Jahre beinahe waren seitdem vergangen, furcht- bare Jahre. Ritter hatte sich betäubt in allen möglichen wüsten Orgien, und er hatte geglaubt, das Bild der Gräfin aus seiner Seele verbannt zu haben. Nun war sie zurückgekehrt und mit ihr die alte wilde Leidenschaft, die ihm die Tiefen der Seele aufwühlte, die sein Blut kochen machte, und die ihn Tag und Nacht peinigte. Ruhe war nur bei ihr, das fühlte er.

Und sie, was tat sie? Sie brachte sich einen

Die Franzosen griffen südlich der Somme vergeblich Belloy und Vermandoviller an. Wir gewannen am 8. September vom Begner besetzte Häuser von Neu- zürich und machten über 50 Gefangene.

Front des deutschen Kronprinzen.

Zeitweise starker Feuerkampf östlich der Maas.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Beiderseits von Stara-Gorjitz erfuhren die abermä- ßig und mit starken Kräften angreifenden Russen wie am Mit- tag vorher blutige Abweisung.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Die Kämpfe zwischen der Flota-Ripa und dem Dniepr am 7. und 8. September stellten sich als Versuch dar, unter Ausnutzung ihres Geländegewinnes am 6. September in schnellem Nachstoß auf Burzyna durch- brechen und sich gleichzeitig in den Besitz von Halicz legen. Die geschickt geleitete und ebenso durchgeführte Ab- weisung des Generals Grafen von Bothmer hat die Absicht vereitelt. Die Russen erlitten ungewöhnlich schwere Verluste.

In den Karpathen ist die Lage im allgemeinen un- verändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Im Westen.

Seere Bräutereien. Der Pariser Vertreter der Na- tionaltribüne gibt ein Telegramm zum besten, nach Joffre nach seiner Ansicht anscheinend zu langsam geht. Um aber diese Ansicht nicht offen auszusprechen, behauptet er kühn, daß die Offensive der Westfront noch gar nicht begonnen habe. Man müsse die bläsierten Versuche nur als lokale Unternehmungen betrachten, darauf berechnet seien, die deutschen Streitkräfte festzu- und allmählich aufzureiben. Wenn er weniger blind und müßte ihm die ungeheuren Opfer, die die Franzosen Engländer bisher gebracht haben, sagen können, daß Joffre und Haig mit ihren bläsierten „Versuchen“ zur Fi- five wirklich ernst genug war. Aber der Korrespondent angeblich neutralen Blattes droht uns Deutschen an, die große Offensive ganz andern Umfang haben werde, dem Vergrößerungsglas hält er Musterung über die an Westfront aufgestellten französischen und englischen Trup- pen und stellt mit Freude fest, daß deren Zahl, durch seine Betrachtung, sich verdoppelt habe, worauf er flugs seinem te- legraphisch, daß die Gesamtstärke der Alliierten an Westfront jetzt sieben Millionen Mann betrage, denen ein armfelges Heer von drei Millionen Deutschen ge- überstände.

Zur Lage an der Somme bemerkt der militä- rische Mitarbeiter des „Tag“: Wir wissen nicht, ob den Fran- zosen und Engländern das Ruhelos ihrer Durchbruchversuche der Kampffront an der Somme endlich klar geworden es bleibt aber doch wohl für uns die Hauptsache, daß diese Ruhlosigkeit der feindlichen Bemühungen erlos. Der neueste von den Engländern nördlich der Som- unternommene Angriff wurde mit besonders starken Aus- geführt und endigte insofern mit besonders blutigen Verlusten für den Angreifer. Südlich Thun wurde er bereits durch unser Artilleriefeuer in der Um- ung behindert. Bei Mouquet-Farm, an der Straße Pozieres nach De Sars und bei dem Fourcaugraben es allerdings zu schweren Nahkämpfen, die aber zu Unge- des Feindes endeten. Bei Ginchy versuchte der Feind in- fach umfassend anzugreifen, wurde aber abgeschlagen, war ihm freilich gelungen, bei De Sars in kleine Stü- der Stellung einzudringen, aber auch hier mußte er blanten Waffe weichen. — Auch mehrere Angriffe in- Richtung auf Combles versagten. In den Nahkämpfen der Feind enorm blutige Verluste, während wir nur hältnismäßig wenige Gefangene zu machen vermoch- Südlich der Somme hatten die Franzosen auf eine Artillerievorbereitung ihr Vertrauen gesetzt. Aber auch erwies sich der selbgraue Wall zu stark für sie. Es ge- ihnen zwar, einige Häuser von Berny zu nehmen, aber wurden wieder hinausgeworfen. Weiter südlich scheit- ihre Angriffe bei Vermandovillers vollständig, und es ge- unseren Tapferen, dort vom letzten Angriff her noch stehende Franzosennecker zu säubern oder einzuengen, in ihrem Umfang zu verringern.

hübschen Bengel mit, den sie irgendwo aufgefunden ha- und den sie wahrscheinlich liebte. Falsche elende We- Ob seine Leidenschaft denn so wenig vermochte, ob nicht dieses Schokoladengesicht im ersten Ansturm auf Sand lagte, das wollte er doch einmal sehen.

Langsam ging er durch den Wald nach der Oberförst- zurüd. Wie im Traum unterschrieb er einige Sätze, die ihm sein Sekretär vorlegte, wie im Traum setzte sich an den gemeinschaftlichen Mittagstisch und zwang Bissen hinunter. Dann ging er auf sein Zimmer, streck- lang auf den Divan aus und starrte mit den graulichen wilden Augen an die niedere Decke hinauf.

So lag er wenigstens eine Stunde, dann erhob sich rasch, holte seine beste Uniform und machte sa- fältige Toilette.

„Wo willst du denn hin?“ fragte ihn seine Gat- als er auf den Hof hinaustrat und anspannen ließ.

„Ich fahre nach Neuhaus hinaus. Erwarte mich vor Abend zurüd.“

„Es ist gut,“ antwortete Molly vollständig ruhig, wollte absichtlich nicht verraten, daß sie die Situa- längst durchschaut hatte.

„Ich will auch en passant auf Wintersbach vorbeis- hättest du Lust, mich zu begleiten?“

„Nein.“

„Einen Grund anzugeben hältst du ja nicht für n- das weiß ich, aber dessen bedarf es zwischen uns nicht. Ich bin ja immer derjenige, der die gesell- liche Form wahren muß. Gehe es nach dir, hätten längst keinen Verkehr mehr.“

„Darüber mit dir zu rechten, lohnt nicht der Mü- Stimmt. Ich werde dich bei der Gräfin entschuldi- und deinen Besuch für die nächste Woche in W- stellen.“

(Fortsetzung folgt.)

Einberufung der Achtzehnjährigen in England.
Die Militärpflichtigen der Gruppe A werden am 7. Oktober einberufen, sofern sie 18 Jahre und 7 Monate alt sind. Männer, die im Jahre 1899 geboren sind, sollen einer Weibung der „Tägl. Rundsch.“ zufolge die Gelegenheit erhalten, sich freiwillig zu melden. Sie sollen aber an der Front erst verwendet werden, wenn sie das 18. Lebensjahr vollendet haben. Mit hohen Geldstrafen wird belegt, wer Dienstpflichtigen behilflich ist zu entkommen oder ihnen in privaten Berufen Arbeit verschafft.

Der jüngste Zeppelin-Angriff auf London hat nicht nur in London, sondern auch, wie von neutraler Seite mitgeteilt wird, im Gebiete längs der Küste Schaden angerichtet, der alles bisher Erlebte übersteigt. Ganze Vespertage vieler Küstenorte seien ein Trümmerhaufen. Wie ein Zeppelin ergriffen haben will, ist der herabgestürzte Zeppelin weder von einem Flieger noch von dem Abwehrschiff getroffen. Man meint, ein Motor sei explodiert, der die Entzündung des Gases verursacht habe. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist es in der „Voss. Ztg.“ über die Wirksamkeit der britischen Abwehrbatterien oder die Überlegenheit der deutschen Flieger sei weiter nichts wie eine Stimmungsmache unter der äußerst verängstigten Bevölkerung Londons.

England verschärft die Postsperrung als nächste Erwiderung auf die Proteste und beschlossenen Vergeltungsmaßnahmen Amerikas.

Im Osten.

Burszyn, gegen das die Russen vergeblich vorzustoßen versuchten, liegt etwa halbwegs zwischen Galiz und Vemberg und vom zuletzt genannten Orte rund 80 Kilometer entfernt.

Eine russische Anerkennung. Die Heere unserer Feinde, so sagt der russische Nationalökonom, Professor Kuznetsov in seinem Blatt, sind noch sehr zahlreich, vorzüglich ausgerüstet und mit erdrückenden Mengen Munition versehen. Die Stellungen des Feindes sind durch Natur und künstliche Hindernisse ungemein stark, die Stimmung der Truppen ist hervorragend. Er verfügt über außerordentliche Reserven. Die waffenfähigen Männer sind noch keineswegs einberufen; auch die Österreicher haben noch gewaltige Truppenreserven. Es wird in letzter Zeit in der russischen Presse immer wieder von der Zuchtlosigkeit der deutschen Armee, von Hungerrivolten und dem Verlangen nach Frieden in Deutschland geschrieben. Diese Nachrichten entbehren jeder Grundlage, da sie von sensationslüsternen Berichterstellern kommen; eine zuchtlose Armee schlägt sich nicht wie die deutsche. Man muß die Ereignisse und die Sachlage nehmen wie sie sind. Man darf nicht mit einem schnellen Ende des Krieges rechnen. Er kann sich sehr, sehr in die Länge ziehen.

Vom Balkan.

Auf dem Balkankriegsschauplatz haben sich nach dem Bericht des Ersten Generalquartiermeisters Lubendorff beider Ereignisse nicht zugetragen. Die bulgarische Kavallerie ist bereits am Sonnabend in Silistria ein und wurde von der Bevölkerung mit großem Jubel empfangen. Die nördlichen Dobric geschlagenen russisch-rumänisch-serbischen Truppen sollten, wie der militärische Mitarbeiter der „Voss. Ztg.“ hervorhebt, augenscheinlich als Diversion der Vorbereitung auf Silistria verurteilt. Ihre Niederlage brachte das ganze Projekt des Haltens der Festung zum Scheitern.

Rumänien muß pumpen. Die Kriegskosten Rumäniens scheinen trotz der Kürze der Kriegsdauer bereits ernstlich erschöpft zu sein, daß der rumänische Finanzminister zu einer ersten Pumpreise nach Paris und London gezwungen ist. Nach den bisherigen Kriegserfolgen wird Rumänien kaum die offenen Taschen und Hände finden, deren es bedarf.

Große Aufregung herrschte in Bukarest über den Fall von Lutran; sie wird durch den unmittelbar darauf erfolgten Verlust von Silistria noch gesteigert worden sein. Verärgerung und Wut erfüllen die Bevölkerung. Da man die eigene Unfähigkeit nicht zugeben will, so schreibt man den Fall von Lutran der Verräterei bulgarischer Einwohner zu. Besonders ausgeartet sind die Einwohnern von Bukarest über die wiederholten schweren Zeppelinangriffe. Sie jammern und klagen, daß keine Stadt so schwer angegriffen worden sei. Dafür soll auch in Zukunft alles Deutsche kastriert werden.

Aber die Zurückhaltung des diplomatischen Personal aus Bukarest durch die russische Regierung wird der „Frankf. Ztg.“ über Stockholm gemeldet, daß die Rechtensgründe für diese Maßnahme sich vielfach widersprechen. So wird in einer Meldung z. B. behauptet, diese Diplomaten sollen erst freigegeben werden, wenn alle in Deutschland lebenden Rumänen Deutschland verlassen hätten. Wahrheit wird es sich darum handeln, daß wahrscheinlich falsche Nachrichten über die Zurückhaltung rumänischer Diplomaten in feindlichen Ländern in Rumänien und Rußland Mißtrauen erzeugt und die ursprünglich planmäßig durchgeführte Beförderung des deutschen und österreichisch-ungarischen diplomatischen Personals durch Rußland bis nach der schwedischen Grenze im letzten Augenblick gehemmt haben.

Die Verhandlungen über die Rückkehr des deutschen und österreichisch-ungarischen Personals in Bukarest sind laut „Voss. Ztg.“ durch Vermittlung eines neutralen Staates so weit gediehen, daß mit der Abreise des gesamten deutschen und österreichisch-ungarischen Gesandtschafts- und Konsulatspersonals aus Uleaborg im Verlauf dieser Woche zu rechnen ist. Ihnen werden sich noch andere in Rumänien anständig gewesene Angehörige der Zentralmächte anschließen.

Schiffe auf die französische Gesandtschaft in Athen. Nach einer Londoner Meldung gab eine Banke unbekannter Schreiber Sonntag abends auf die französische Gesandtschaft in Athen Schiffe ab, als die Gesandten der Zentralmächte dort eine Botschaft abhielten. Jaimis brachte unverzüglich dem französischen Gesandten Guillemin sein Bedauern über den Vorfall zum Ausdruck. Der Gesandte nahm die Entschuldigungen entgegen, betrachtete die Angelegenheit aber nicht als abgeschlossen.

Die Gesandten der Entente-Mächte besuchten den griechischen Ministerpräsidenten Jaimis und teilten ihm die Bedingungen mit, unter denen der griechische Angriff auf die französische Gesandtschaft beigelegt werden soll. 1. Beauftragung der verantwortlichen Täter, 2. Bestrafung der Beteiligten, die unterliegen, den Zwischenfall zu verhindern, 3. sofortige Auflösung aller Abteilungen der Reservistenliga in Athen und den Provinzen. Jaimis antwortete, die Regierung werde das Notwendige tun, um Genugtuung in diesem Sinne zu geben.

Über die Haltung Rußlands gibt die „Köln. Ztg.“ bemerkenswerte Äußerungen des Schweizer Blattes Le Genois wieder, wonach die Haltung Rußlands, das nicht sehr eilig gegen Bulgarien vorzugehen scheint, befremdend wirkt. Vielleicht habe Rußland die Einmischung Rumäniens mit zu hohem Preise bezahlt, so daß es sich nicht entschließen könne, ihn endgültig anzunehmen, und es sei möglich, daß Rußland von Rumänien erwarte, daß es einzelne Zugeständnisse wieder abtrete oder sich wenigstens willig zeige, dem russischen Appetit in der europäischen Türkei nachzugeben. Jedenfalls müsse festgestellt werden, daß die Einheit der Front der Alliierten auf dem Balkan zu wünschen übrig lasse. Nach Ansicht anderer Blätter dürfte die Verzögerung der Offensive Sarraills auch auf Unstimmigkeiten zwischen Saloniki und Paris zurückzuführen sein.

Der italienische Krieg

Italien, das bereits die Achtzehnjährigen einberuft und gleichwohl trotz Cadornas Widerstand eine erweiterte Teilnahme an den Balkanoperationen plant, steht in seinem Kriege gegen Österreich im wesentlichen noch immer auf den alten Fied. Die militärische Lage um Görz, in dessen Vorstadtstraßen noch immer gekämpft wird, ist selbst nach den Feststellungen italienischer Blätter unverändert geblieben.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 12. September 1916.

Handwerklicher Fortbildungskursus zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung. Zu den Veranstaltungen, welche die gewerbliche Fortbildungsschule im Interesse des gewerblich tätigen Volksteiles eingerichtet, tritt jetzt eine neue Maßnahme. Mit Genehmigung der Handwerkskammer zu Wiesbaden und zugleich mit deren Unterstützung findet ein Kursus statt zur Vorbereitung von Handwerkern auf die Meisterprüfung in ihrem Beruf. In diesem Kursus ist Gelegenheit gegeben, sich in Kenntnis der gewerblichen Gesetzgebung (Reichsgewerbeordnung), der handwerklichen Buchführung einzuarbeiten, sachliche Kalkulation zu betreiben und berufliches Zeichnen zu üben. Alle Handwerker aus dem Handwerkskammerbezirk Wiesbaden und auch andere, welche die handwerklichen Prüfungen zur Erlangung des kleinen Befähigungsnachweises noch nicht gemacht haben, können daran teilnehmen. Ebenso auch jeder Handwerker, der sich für diese Weiterbildung interessiert. Namentlich werden die Invaliden, aus dem Heeresdienst entlassenen Handwerker auf diese Einrichtung zu ihrer Weiterbildung aufmerksam gemacht. Nach dem Kursus wird auch Gelegenheit geboten, die Meisterprüfung abzulegen. Es wird darüber noch zeitig berichtet. Jederlei Auskunft erteilt der Fortbildungsschulleiter Dücker zu Weilburg a. Lahn Schulgeschäftsstelle im Schloß. Dort werden auch Anmeldungen entgegengenommen.

Strahenschilder mit rein deutscher Aufschrift. Viele Geschäftsschilder tragen noch immer französische und englische Aufschriften. Es dürfte bekannt sein, wie das Ausland über diese deutsche Eigentümlichkeit spottet. Da liest man Modes, engros und endetail, Cigarettes und vieles andere Undeutsche. Die a's, per's, pro's spielen noch immer eine große Rolle, obwohl wir für alle Fremdwörter gute deutsche Wörter haben. Die Schreibweise ist auch vielfach unrichtig. Das c ist ausgemerzt: Es muß heißen: Kognak, Konditorei, Konkreten usw. Der Allgemeine deutsche Sprachverein liefert gerne Verdeutschungsbücher oder macht Vorschläge zu Verdeutschungen. Näheres durch die Schriftleitung. Deutscher schlage auch diese Feinde!

Keine Schulbauten während der Kriegszeit. Der Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten hat durch einen Erlaß an die Provinzialschulkollegien zur weiteren Veranlassung verfügt: „Angeichts der zwingenden Notwendigkeit, jede anderswo irgend abkömmliche Arbeitskraft der Kriegswirtschaft zuzuführen, bestimme ich hiemit, daß auf dem Gebiete des höheren Schulwesens keinerlei öffentliche Bauten neu in Angriff genommen oder fortgesetzt werden. Eine Ausnahme würde nur dann zugelassen werden können, wenn die Unterlassung der Arbeiten einen Notstand, d. h. eine Verkehrsgefahr, herbeiführen oder wirtschaftliche Werte gefährden oder vernichten würde, die ungleich größer sind als der durch Freiwerden von Arbeitskräften zu erzielende militärische Gewinn. Die Entscheidung hierüber behalte ich mir in jedem einzelnen Falle vor.“

Mit Gültigkeit vom 1. Oktober 1916 bis zum 30. Juni 1917 wird für **Speisefruchtartoffeln** (bei Frachtzahlung für das wirklich verladene Gewicht, mindestens für 10 t für den Frachtbrief und Wagen) der Frachttarif der Kilometer-taristabelle B des Ausnahmefrachts für Roggen, Weizen, Kartoffeln, Kartoffelstärke, Mehl usw. für 254 km (50 Pfg. für 100 kg) auf alle weiteren Entfernungen unter folgenden Bedingungen unverändert erhoben. Die Auslieferung hat mit einem Frachtbrief zu erfolgen, der a) mit dem Stempel des für den Versandort zuständigen Kommunalverbandes (in Preußen des Landratsamts) versehen ist, b) als Empfänger eine Kommunalverwaltung (Stadtkreis, Landkreis, Gemeinde, Gutsbezirk usw.) oder deren Bevollmächtigter bezeichnet. Von dem Bevollmächtigten ist die Vollmacht bei der Einlösung des Frachtbriefes vorzuzeigen.

epd. Die Zentrale für die evangelischen Sonntagsblätter Deutschlands beabsichtigt am 18. und 19. September in Eisenach eine Sonntagsblatt-Konferenz abzuhalten, auf der wichtige Fragen behandelt werden sollen, die besonders jetzt im Kriege für die Herausgeber und Schriftleiter von großer Bedeutung sind.

Keine Spätkartoffeln ausmachen. Der zeitweise Mangel an Kartoffeln hat hier und da Landwirte veranlaßt, jetzt schon Spätkartoffeln zu ernten. Die Landwirtschaftskammer macht darauf aufmerksam, daß dies unbedingt vermieden werden muß. Gerade jetzt im September und Oktober wachsen sich Spätkartoffeln noch so sehr im Ertrage aus, daß man mit einem Zuwachs von 15–20 Zentner für den Morgen sicher rechnen kann. Die Kammer setzt in die nassauischen Landwirte das Vertrauen, daß sie in dieser Hinsicht etwaige eigene Interessen der staatlichen Notwendigkeit unterordnen.

Provinzielle und verwischte Nachrichten.

Limburg, 10. Sept. Nachdem das hiesige Landratsamt an Stelle des in Russisch-Polen weilenden Landrats Bichtung von Oberregierungsrat Springorum aus Wiesbaden eine Zeitlang verwaltet wurde, übernahm nunmehr Landrat Abicht-Westerburg die Führung der Geschäfte des Landrats.

Limburg, 11. Sept. [Zwischenhöchstpreis.] Nach einer Verordnung des Kreisausschusses des Kreises Limburg dürfen Kleinhandwerker von heute an Zwischen im Kleinverkauf nur noch zu einem Höchstpreis von 15 Pfg. das Pfund verkaufen. Als Kleinverkauf gilt der Verkauf an den Verbraucher in Mengen von 20 Pfund und weniger.

Langenschwalbach, 10. Sept. Heute wurde die hiesige neue katholische Kirche eingeweiht. Die Einweihungsandlung vollzog Herr Bischof Dr. Kilian aus Limburg. Das stattliche Gotteshaus bietet Raum für 1400 Besucher.

Gießen, 11. Sept. Forstassessor Otto Rompf erhielt zu seinen seitherigen Auszeichnungen, Eisernen Kreuzen 2. und 1. Klasse und mehreren anderen Kriegsorden, den bayerischen Militär-Max-Josefs-Orden, mit dem der persönliche Adel verknüpft ist. Leutnant v. Rompf hat an allen Unternehmungen in hervorragendem Maße, zum Teil in führender Stellung, teilgenommen und in besonders schwierigen Lagen eine hervorragende Tapferkeit bewiesen.

Debra, 8. September. Im benachbarten Münderhausen brach heute früh Feuer aus. Die Anwesen der Landwirte Deckmann und Adam, Wohnhäuser und Stallungen, sowie alle Erntevorräte wurden ein Raub der Flammen. Es wird Brandstiftung vermutet.

Gleiwitz, 10. Sept. Die Kaiserin traf gestern mittag zum Besuch der niederländischen Ambulanz im Lazarett hier ein. Nach zweistündigem Aufenthalt erfolgte die Rückfahrt.

Ein General gegen anonyme Schreiben. Der stellvertretende Kommandeur des 2. Armeekorps, Freiherr von Vietinghoff, hat sich in einer Bekanntmachung gegen anonyme Schreiben ausgesprochen. Es heißt darin unter anderem: „Das Vaterland ist nicht nur an der Front, sondern auch im Lande zu verteidigen. Wenn auch das stello. Generalkommando das größte Interesse daran hat, auch den letzten kriegsverwendungsfähigen Mann an die Front zu bringen, hat es genau ebenso die Pflicht, die Betriebe im Lande aufrecht zu erhalten. Es wird deshalb gebeten, die fortgesetzten anonymen Anschuldigungen wegen angeblicher Bevorzugungen bei der Frage der Einstellung zum Heeresdienst zu unterlassen und lieber dahin zu wirken, daß die Ueberzeugung im Volke Platz greift, daß, soweit es in menschlicher Macht steht, alles geschieht, um gerecht abzuwägen, an welcher Stelle die Kräfte jedes einzelnen dem Vaterlande am zweckmäßigsten nutzbringend zu verwerten sind.“

New-York, 9. September. (W. B.) Die New-York Times veröffentlicht eine von der Universal Press Association in New-York verbürgte Nachricht, in der sie den Brief des Mitgliedes des britischen Parlaments King anführt, worin er sagt, kurz vor dem 16. August habe sich die größte Explosion, von der man je gehört hat, hinter den britischen Linien in Frankreich ereignet. Der Verlust an Munition werde auf 25 Millionen Dollars geschätzt.

Lezte Nachrichten.

Florina in bulgarischer Verwaltung.

(zb.) Der Militärgouverneur von Florina und der Polizeichef, beide Deutsche, haben dem ehemaligen griechischen Präfecten mitgeteilt, daß sie die Stadt in zwei Tagen verlassen und die Verwaltung in bulgarische Hände übergeben.

Griechenland und Bulgarien.

(zb.) Athener Blätter berichten: Ministerpräsident Jaimis empfing eine Deputation der makedonischen Notabilitäten. Er erklärte, solange die jetzige Regierung am Ruder bleibe, könne keine Rede von Gegenständen zwischen Griechenland und Bulgarien sein.

200,000 freitende Eisenbahner in Neuport.

„Daily News“ melden aus Neuport, daß sich an dem Eisenbahnerausstande in Neuport bis jetzt 200,000 Mann beteiligen. 150 Meilen des Eisenbahnnetzes sind schon durch den Streik außer Betrieb gesetzt.

Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Die Fahrradbefitzer werden darauf hingewiesen, daß nach der Bekanntmachung des stellvertretenden Generalkommandos XVIII. Armeekorps vom 12. Juli 1916 alle Fahrradbefitzer, die bis zum 15. September d. J. nicht an die Sammelstelle, Stadtbüro Nr. 4, abgeliefert worden sind, der Meldepflicht unterliegen, falls sie nicht weiterbenutzt werden dürfen.

Jeder Besitzer oder Aufbewahrer eines Fahrrades hat, falls er die Fahrradbeförderung nicht bis zum 15. September d. J. abgegeben hat, in der Zeit vom 15. bis 20. September d. J. einen Meldefchein auf Stadtbüro 4 in Empfang zu nehmen, diesen auszufüllen und direkt wieder abzugeben. Diese angemeldeten Beförderung werden enteignet und unterliegen der zwangsweisen Einziehung.

Wer dieser Aufforderung nicht Folge leistet, macht sich schwerer Bestrafung schuldig und zwar mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark, sofern nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verurteilt sind.

Weilburg, den 11. September 1916.

Der Magistrat.

Rotes Kreuz.

Abteilung 2.

Donnerstag, den 14. d. Mts., nachmittags 3 1/2 Uhr im „Deutschen Haus“

Sitzung des Gesamt-Ausschusses.

Weilburg, den 11. September 1916.

Schreier.

Statt besonderer Anzeige.

Heute verschied nach langem Leiden unsere geliebte Mutter, Grossmutter, Tochter und Schwester

Frau Oberförster Krönig, geb. Büsgen.

Weilburg, den 11. September 1916.

Albert Krönig, Forstbesitzer u. Leutnant d. R. z. Zt. i. Felde.
Marie Haenisch, geb. Krönig, (und 2 Enkel)
Stabsarzt Dr. Haenisch
Siegfried Krönig.
Else Krönig.
Emilie Büsgen, geb. Buderus,
Emilie Büsgen.
Dr. Moritz Büsgen, Prof. a. d. Forstakademie in Hann.-Münden,
und Frau, geb. Vollert.

Blumenspenden und Besuche nach dem Wunsche der Verstorbenen dankend abgelehnt.
Die Beerdigung findet in aller Stille in Audenschmiede statt.

Danksagung.

Für die erwiesene Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben, unvergesslichen Mannes, unseres guten Vaters, Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels sagen herzlichen Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen.
Frau Moritz Bauer.

Weilburg, den 12. September 1916.

Neu eingetroffen:

elektr. Osram-Glühbirnen
5-50 Kerzen M. 1.10 ohne Steuer.
Neuheit: Osram-Holampen.
Gasglühstrümpfe.
Zylinder, Döchte, Brenner,
Schirme, Vasen u. s. w.
Neuheiten in Carbidlampen,
Carbid, Taschenfeuerzeuge.
— Gasanzünder — sehr sparsam
Taschenlampen u. Ersatzbatterien.

l. Weilburger Consumhaus.
R. Brehm.

Gut erhaltener
Handwagen
mit Bremse zu verkaufen.
Marktstraße 18.

Fürsorgestelle

für Kriegshinterbliebene.

Beim Kreisaußschuß des Oberlahnkreises ist eine Fürsorgestelle für Witwen, Waisen und sonstige bedürftige Hinterbliebene von gefallenen Krieger eingrichtet worden.

Sprechstunden: Donnerstag jeder Woche von 9-12 Uhr vormittags im Kreishaus 1, Zimmer Nr. 5.

Sie merken nichts von Petroleumnot, wenn Sie sich meine vieltausendfach bewährte

Kriegs-Carbidlampe „Triumph“

anschaffen. Die Unterhaltungskosten sind billiger als die einer Petroleumlampe. Sehr schönes, helles Licht. Preis der kompl. Lampe mit Wärmevorrichtung M. 6.50. Versand gegen Voreinsendung oder Nachnahme. Bei Nichtgefallen Zurücknahme.

W. Schleenbecker, Gießen.

Vertreter überall gesucht.

Einladung.

Am Sonntag, den 17. September 1916, nachmittags 3 Uhr, findet im Restaurant „Lord“ hier eine außerordentliche Generalversammlung mit der untenstehenden Tagesordnung statt, wozu die Genossen hierdurch höflichst eingeladen werden.

Tagesordnung

1. Wahl eines Vorstandsmitgliedes (Kassierers) als Ersatz für den krankheits halber ausscheidenden Herrn Heinrich Jerger.
 2. Bewilligung eines Ruhegehalts für Herrn Jerger.
 3. Beschlußfassung über Umwandlung unserer Genossenschaft in eine solche mit beschränkter Haftpflicht nach den Bestimmungen des Reichsgesetzes, betreffend die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften.
- (Für die Beschlußfassung zu Punkt 3 ist der § 41 Absatz 2 und 3 unserer Satzungen maßgebend.)

Weilburg, den 7. September 1916.

Vorschuß-Verein zu Weilburg.

G. S. m. u. S.

Fr. Beres, Direktor.

Schnellhefter

vorrätig bei

H. Cramer.

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Hinscheidens unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester und Schwägerin

Frau

Joh. Heinr. Haybach Ww.

geb. Ketter

sowie Herrn Pfarrer Möhn für die trostreichen Worte am Grabe sagen herzlichen Dank.

Waldhausen, den 11. September 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kasino.

Montag, den 18. September, (wenn nötig Donnerstag, den 21. September) abends 6 1/2 Uhr im „Leutschen Hause“

Hauptversammlung:

Tagesordnung: Vorstandswahl.

Der Vorstand.

Zöpfe

— in allen Preislagen —
sowie sämtliche

Haararbeiten

von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung stets vorrätig, sowie eigene Anfertigung im

Damen-Frisiergeschäft

Mauerstrasse 3

— gegenüber von J. C. Jessel. —



Im Verlage von Rud. Bechtold & Comp. in Wiesbaden erschienen (zu beziehen durch alle Buch- und Schreibmaterialienhandlungen.)

Raffaunischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1917. Redigiert von W. Wittgen. — 68 S. 4^o geh. — Preis 30 Pfennig.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des Rgl. Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1917. Jahrmärkte-Verzeichnis. — Sein Ungarmädchen, eine Erzählung von W. Wittgen. — Mit dem Raffauer Landsturm in Belgien von W. Wittgen. — Die Nottrauung, eine heitere Kriegsgeschichte von R. v. d. Eider. — Jungdeutsche literarische Kriegsergüsse. — Bei Kriegsausbruch in Ägypten von Missionarin G. Noak. — Wie der Gemüsebau zum Segen werden kann. — Klaus Brenning's Osterurlaub. — Jahresübersicht. — Vermischtes. — Anzeigen.

Fruchtpreise.

Frankfurt, 11. September 1916.

Weizen hiesiger 27.00—00.00 M., Roggen 23.00—00.00 M., Gerste (Ried- und Pölzer) 30.00—00.00 M., Gerste (Wetterauer) 30.00—00.00 M., Hafer (hiesiger) 30.00—00.00 M.

Sparen ist Pflicht

denn wer spart, vermehrt unser Vermögen zum Durchhalten! Die beste Sparmöglichkeit bietet die Kriegsanleihe. Die Einzahlungsfristen sind bis zum 6. Februar 1917 verteilt, so daß auch der zeichnen kann, der die Summen noch nicht zur Verfügung hat — ja, wer nur 100 Mark zeichnet, braucht diesen Betrag erst am 6. Februar 1917 einzuzahlen. Vom 30. September ab wird jeder eingezahlte Betrag sofort verzinst. Geh also noch heute zur nächsten Bank, Sparkasse, Postanstalt, Lebensversicherungsanstalt oder Kreditgenossenschaft — man wird dir bereitwilligst Auskunft erteilen.